

Geschlechterforschung: Einleitung zum Themaheft

Geographie und feministische Wissenschaft: Zwei Welten auf Kollisionskurs?

Diese Frage wählte die Präsidentin der Association of American Geographers, Susan Hanson, zum Titel und Leitmotiv ihrer Präsidentschaftsrede (HANSON 1992). Tatsächlich werden feministische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oft wie Eindringlinge aus fremden Welten gesehen, wie feindselige, häßliche und kriegerische Wesen behandelt, die gekommen sind, das angenehme und geordnete Leben auf der Erde zu zerstören. Feministische Wissenschaft ist, auch das ist nicht zu bestreiten, eine kritische Wissenschaft, die grundlegende Begriffe und Konzeptionen in Frage stellt.

Trotzdem weisen gerade die Geographie¹ – soweit es sich um die Humangeographie handelt – und die feministische Wissenschaft gewisse *im Kerngehalt gleiche Forschungsperspektiven* auf. Auf dieser gemeinsamen Basis könnten beide Wissenschaften eine fruchtbare Kommunikation aufbauen und von Synergieeffekten profitieren. *Erstens*, so argumentiert HANSON, gehören sowohl die Geographie als auch die feministische Forschung zu den induktiven Wissenschaften, die ihr Erkenntnisinteresse und ihre Forschungsfragen aus dem konkreten beobachtbaren alltäglichen Leben und Wirtschaften der Menschen ableiten. *Zweitens* wird in beiden Wissenschaften heute die Bedeutung des Kontextes, d. h. des spezifischen kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen, lokalen und regionalen Hintergrundes, für die Beantwortung der zentralen Fragestellungen allgemein anerkannt. Damit zusammenhängend wird *drittens* in beiden Wissenschaften eine intensive Diskussion geführt über das Zustandekommen und die Bedeutungen von (regionalen) Disparitäten bzw. (sozialen) Differenzen.

Die Kollision zwischen der Geographie und der feministischen Wissenschaft, die bereits stattgefunden hat, führte deshalb weniger zu einer destruktiven Explosion, sondern eher zu einer Glut, die erhellt, wie über Geschlecht und Geschlechterdifferenz, über Orte und Distanzen und regionale Disparitäten nachgedacht werden müßte (HANSON). Einer Humangeographie, die bei der Erklärung der räumlichen Ordnung und Organisation der menschlichen Gesellschaft von der Geschlechterdifferenz abstrahiert, wie es bis vor kurzem noch weitestgehend der Fall war, müssen gravierende Schwächen und Unzulänglichkeiten vorgeworfen werden. Umgekehrt gilt für die feministische Forschung, daß ein Ausklammern lokaler Kontexte oder regionaler Disparitäten in der wissenschaftlichen Analyse ebenfalls zu fehlerhaften oder

eingeschränkten Aussagen führen muß. Eine Bewegung der Geographie und der feministischen Forschung aufeinander zu ermöglicht letztlich tiefgreifende Erkenntnisse über unsere Welt und liegt somit im ureigensten Interesse der Wissenschaft.

Insbesondere im englischen Sprachraum hat die feministische Geographie in den beiden letzten Jahrzehnten inhaltlich und institutionell große Fortschritte erzielt. Es fällt auf, daß in jüngster Zeit nahezu jede Nummer der englischsprachigen bekannten Fachzeitschriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie mindestens einen Beitrag zur geschlechtsspezifischen Forschung (gender studies) enthält. Unlängst erschienene Synthesen geben einen Überblick über die wichtigsten Arbeiten und zeichnen die methodologischen Entwicklungslinien feministischer Geographie historisch und systematisch nach (z. B. McDOWELL 1993 a und 1993 b). Von GILBERT wurde kürzlich ein ähnlicher Überblick über die bisherige Entwicklung und die heutige Situation der feministischen Forschung in der deutschsprachigen Geographie veröffentlicht. Die erwähnten Arbeiten belegen den vergleichsweise deutlichen Rückstand der deutschsprachigen Geographie im Vergleich zur englischsprachigen (GILBERT 1993).

Zu diesem Heft:

Im Wintersemester 1992/93 gestaltete eine Gruppe von Geographinnen an den Zürcher Geographischen Instituten der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) das traditionelle *Zürcher Geographische Kolloquium* mit dem Titel «Frauen in der Geographie – Geographie von Frauen». Zur Diskussion gelangten sowohl grundlegende methodologische und theoretische Inhalte feministischer Forschung als auch konkrete empirische Fallstudien aus der Geographie und der Raumforschung. Die Texte dieser Vortragsreihe wurden 1993 im Buch «Ortssuche – zur Geographie der Geschlechterdifferenz» publiziert (BÜHLER/MEYER/REICHERT/SHELLER).

In der vorliegenden Nummer der *Geographica Helvetica* werden AutorInnen und Forschungsfragen vorgestellt,

Elisabeth Bühler, Geographisches Institut der Universität Zürich

die im Rahmen des erwähnten Zürcher Geographischen Kolloquiums nicht in Erscheinung treten konnten, die jedoch für die feministische geographische Forschung in der Schweiz ebenfalls wichtig sind. Das vorliegende Heft der *Geographica Helvetica* kann deshalb als Ergänzung oder Erweiterung des erwähnten Buches, «Ortssuche – zur Geographie der Geschlechterdifferenz», aufgefaßt werden. Beide Publikationen zusammen dokumentieren einen wesentlichen Teil der aktuellen, geographisch relevanten Geschlechterforschung in der Schweiz. Daneben will dieses Heft der *Geographica Helvetica* dazu beitragen, auch im deutschsprachigen Raum eine intensivere Auseinandersetzung über Inhalte und Methoden feministischer Geographie in Gang zu setzen.

Die Geographin *Verena Meier* präsentiert zentrale Ergebnisse eines vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützten Projektes zur Stellung der Frauen in der internationalen Blumenindustrie. Ausgangsbasis ihres Textes ist das harte Leben der kolumbianischen Blumenarbeiterinnen. Verena Meier deckt auf, daß diese äußerst schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen auf patriarchale und kapitalistische Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft zurückzuführen sind. Die überlangen Arbeitszeiten dieser Frauen sind eine Folge der verweigerten Mitarbeit der Männer und Väter in der unbezahlten Haus- und Kinderbetreuungsarbeit. Der tägliche materielle Existenzkampf steht in direktem Zusammenhang mit der Neuen Internationalen Arbeitsteilung in der Weltwirtschaft.

Die Volkswirtschaftlerin *Jessica Brunner* diskutiert die wichtigsten ökonomischen Theorien der Segregation und Diskriminierung der Frauen in der bezahlten Erwerbsarbeit. Jede dieser Theorien vermag gewisse Aspekte der geschlechtsspezifischen Segregation und Diskriminierung zu beleuchten, für eine umfassende Erklärung dieser Sachverhalte müßten jedoch auch Ansätze aus anderen Sozialwissenschaften herangezogen werden. Deutlich wird hier, daß Geschlechterforschung ein ausgesprochen interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt ist.

Erfahrungen aus schweizerischen wissenschaftlichen und praxisorientierten Projekten in Nepal schildern der Naturwissenschaftler *Othmar Schwank* und die Agrarwissenschaftlerin *Sushma Bajracharya*. In diesem Text zu den Auswirkungen der Entwicklungszusammenarbeit auf Frauen wird sichtbar, daß die Benachteiligung von Frauen in Nepal, aber auch hier bei uns, nur durch einen tiefgreifenden Transformationsprozeß im Wissens- und Sozialsystem nachhaltig verbessert werden kann.

Die beiden Geographinnen *Regula Bachmann* und *Julia C. Sanz* zeigen – ausgehend von ihren persönlichen Erfahrungen des Geographiestudiums an der Universität Zürich –, welche Bedeutung eine differenziertere Behandlung der Migrationsforschung im Fach Geographie haben könnte und angesichts der Brisanz des Themas auch haben müßte. Eine differenziertere Migrationsforschung müßte – so die Forderung – im methodologischen Bereiche enger mit den benachbarten Sozialwissenschaften zusammenarbeiten und sich Fragestellun-

gen zuwenden, die bisher vernachlässigt wurden. Dazu gehören unter anderem auch die unterschiedlichen Motive und Folgen von Wanderungen für Männer und Frauen.

Eine gewisse Sonderstellung nimmt der letzte Beitrag ein. Es handelt sich um die erste Kurzzusammenfassung einer schriftlichen Befragung zur Situation von Geographinnen an deutschen, österreichischen und schweizerischen Hochschulen. Trotz des vorläufigen Charakters dieses Textes, von dem wir erst kurz vor Redaktionsschluß Kenntnis erhielten, möchten wir ihn wegen seiner aktuellen Thematik den Leserinnen und Lesern dieses Themaheftes nicht vorenthalten. Wir danken *Ruth Bördlein* für ihre spontane Bereitschaft, uns diesen informativen und anregenden Beitrag zur Verfügung zu stellen.

Literatur²

BÜHLER, E., MEYER, H., REICHERT, D., SCHELLER, A. (Hg.) (1993): Ortssuche – zur Geographie der Geschlechterdifferenz. Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft, eFeF Verlag, Zürich-Dortmund.

GILBERT, A.-F. (1993): Feministische Geographien – ein Streifzug in die Zukunft. In: BÜHLER et al., 79–108.

HANSON, S. (1992): Geography and Feminism: Worlds in Collision? Presidential Address. In: *Annals of the Association of American Geographers*, Nr. 82/4, 569–586.

HARDING, S. (1991): Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht. Argument Verlag, Hamburg (engl. Originalausgabe 1986, 2. deutsche Auflage).

McDOWELL, L. (1993 a): Space, place and gender relations: Part I: Feminist empiricism and the geography of social relations. In: *Progress in Human Geography*, 17/2, 157–179.

McDOWELL, L. (1993 b): Space, place and gender relations: Part II: Identity, difference, feminist geometries and geographies. In: *Progress in Human Geography*, 17/3, 305–318.

Anmerkungen

¹ Die Aussagen zur Geographie in dieser Einleitung beziehen sich grundsätzlich auf den sozialwissenschaftlichen Teilbereich der Geographie (Humangeographie bzw. Wirtschafts- und Sozialgeographie). Damit ist aber nicht gesagt, daß die physisch-geographische Forschungsrichtung feministischen Fragestellungen unzugänglich wäre. Zum Thema «Feministische Naturwissenschaftskritik» existiert ebenfalls bereits eine umfangreiche Literatur (vgl. z.B. HARDING 1991).

² Wichtigstes Informationsorgan des Netzwerkes deutschsprachiger feministischer GeographInnen ist der *GEO-RUNDBRIEF*. Redaktions- und Verlagsadresse: Elisabeth Bäschlin Roques, Geographisches Institut der Universität Bern, Hallerstraße 12, 3012 Bern.